Reimo Wukounig – Dialog mit alten Meistern. Eine kunsthistorische Würdigung zum 60. Geburtstag des bedeutenden Kärntner Künstlers

Robert Wlattnig

Der akademische Maler und Grafiker Reimo Wukounig wurde am 5. März 1943 in Klagenfurt geboren und ist zunächst in ärmlichen Verhältnissen in St. Kanzian am Klopeiner See aufgewachsen. Prägend für die schwere Kindheit des Künstlers waren der frühe Tod des Vaters und die daraus resultierende Verzweiflung und psychische Krankheit der Mutter. Wukounig lebte ab dem 8. Lebensjahr als Zögling in den Erziehungsanstalten Klagenfurt-Harbach und in Görtschach bei Ferlach. Bereits in frühester Jugend hat man sein außerordentliches zeichnerisches Talent erkannt und den 13-Jährigen in Klagenfurt zu den Volkshochschulkursen von Altmeister Karl Truppe geschickt. Nach bestandener Aufnahmeprüfung absolvierte Wukounig zunächst die Bundesgewerbeschule in Graz (Ausbildung in der traditionellen Freskotechnik bei Prof. Rudolf Spohn) und von 1962–1967 die Akademie der bildenden Künste in Wien (Meisterklasse Prof. Sergius Pauser). Studienreisen führten den jungen Künstler nach München, Paris und sogar bis nach Norwegen (Besuch des Munch-Museums in Oslo). 1971 wurde Reimo Wukounig als ordentliches Mitglied in die Wiener Secession aufgenommen, wo er lange Jahre erfolgreich im Vorstand tätig war. Dennoch blieb der aufstrebende Kärntner Maler irgendwie isoliert und lebte wie ein Einzelkämpfer in der ihm fremden Großstadt, wobei Wukounig sich selbst vor allem durch den Verlust der slowenischen Muttersprache ständig als entwurzelt und heimatlos empfand. Allein die intensive Beschäftigung mit der Kunst ermöglichte es ihm, die tief liegenden Seelenschmerzen und den allgemeinen Kulturverlust als „Erinnerungssammler" positiv zu überwinden. Um den Lebensunterhalt für seine Familie mit einer gebürtigen Spittalerin und zwei Kindern, die heute übrigens ebenfalls alle künstlerisch tätig sind, aufzubringen, nahm der bis dahin freiberuflich tätige Künstler zwischen 1974 und 1979 eine Assistentenstelle in der Hochschule für angewandte Kunst in Wien an. In der Bundeshauptstadt hat sich Wukounig damals vor allem als erstklassiger Zeichner einen guten Namen gemacht und häufig gemeinsam mit anderen bedeutenden Künstlern im In- und Ausland ausgestellt. 1976 wurde Wukounig als einer der Vertreter Österreichs zur 37. Biennale nach Venedig entsandt. Sein dort erstmals präsentierter sechzehnteiliger Zöglingszyklus „Einatmen – Ausatmen" trug stark autobiographische Züge und führte durch das enorme mediale Interesse zum internationalen Durchbruch des Künstlers. Der unterernährte und durch schwere Arbeit ausgemergelte Knabenkörper ist bei Wukounig Ausdruck eines bedrohten und verängstigten Weltbildes. Zum Teil inspiriert vom Wiener Aktionismus wird hier sehr drastisch die Geschundenheit und Verletzbarkeit des menschlichen Körpers verarbeitet. In seinen oft surreal geprägten Bildern der frühen siebziger Jahre erscheint das vereinzelte Individuum ausgeliefert und bedrängt von Maschinen und medizinischen Apparaturen. Von Francis Bacon und seiner grausamen Ästhetik ausgehend hat sich sein Werk im Laufe der Zeit hin zu einer sperrigen Zeichenwelt und ambivalenten Schönheit entwickelt.

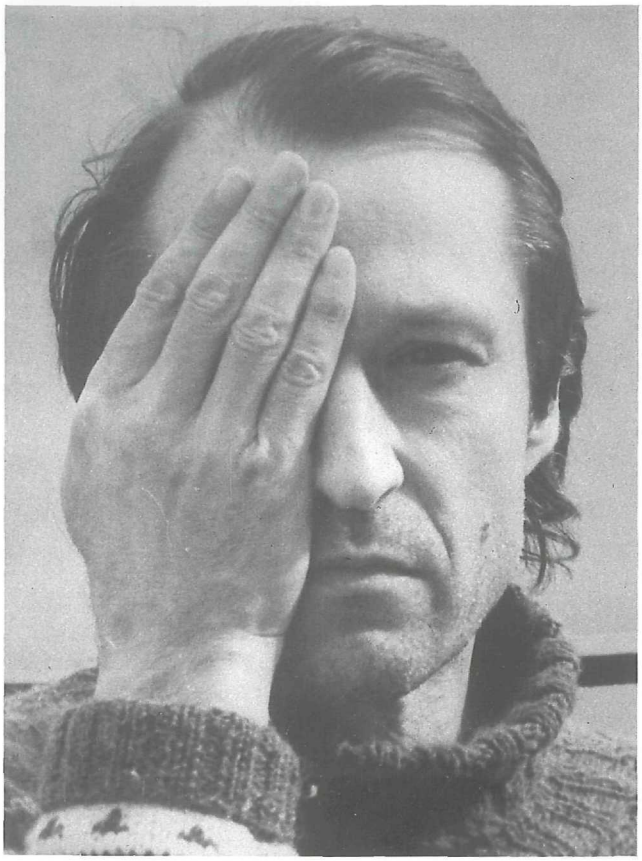

Abb. 1: Porträtfoto Reimo Wukounig, 1989; Aufn. Dina Turkof

Kurzvita

1943	in Klagenfurt geboren, lebt und arbeitet in Wien und in Südkärnten
1962-67	Akademie der bildenden Künste in Wien
1974-79	Assistent an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien
1976	Teilnahme an der Biennale in Venedig
1977	Ausstellung in der Kärntner Landesgalerie Förderungspreis des Landes Kärnten
1983	„Zeit der Trauer" in der Wiener Secession
1984	Ausstellung im Kunstverein für Kärnten
1991	„Der dünne Schlaf" in der Albertina in Wien
1996	Ausstellung in Villach
1999	Rauminstallation im Stift Eberndorf
2001	Kärntner Landeskulturpreis 2001
2003	Ausstellungen in Spittal an der Drau, Klagenfurt und Wien

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2: Atelierstillleben, Öl auf Hartfaserplatte, um 1957/1958 (Erziehungsheim Görtschach); Aufn. R. Wlattnig

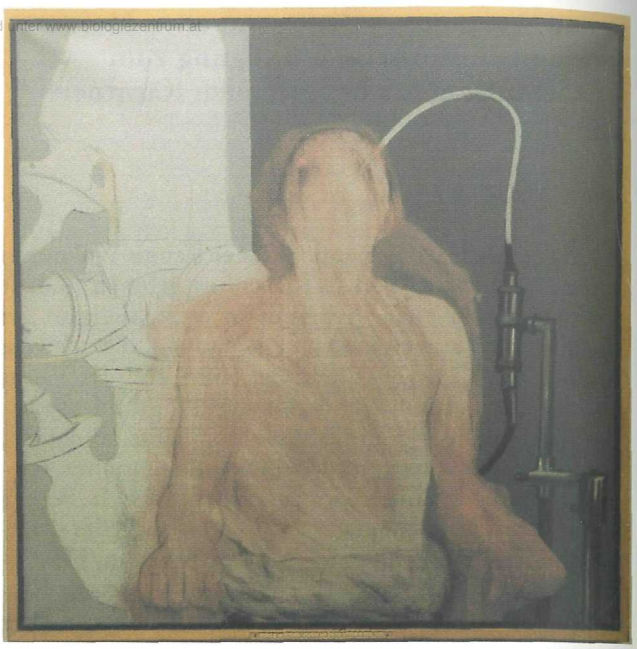

Abb. 3: Patient mit eingeführter Sonde, Öl auf Leinwand, 1970 (Kärntner Landesgalerie); Aufn. R. Wlattnig

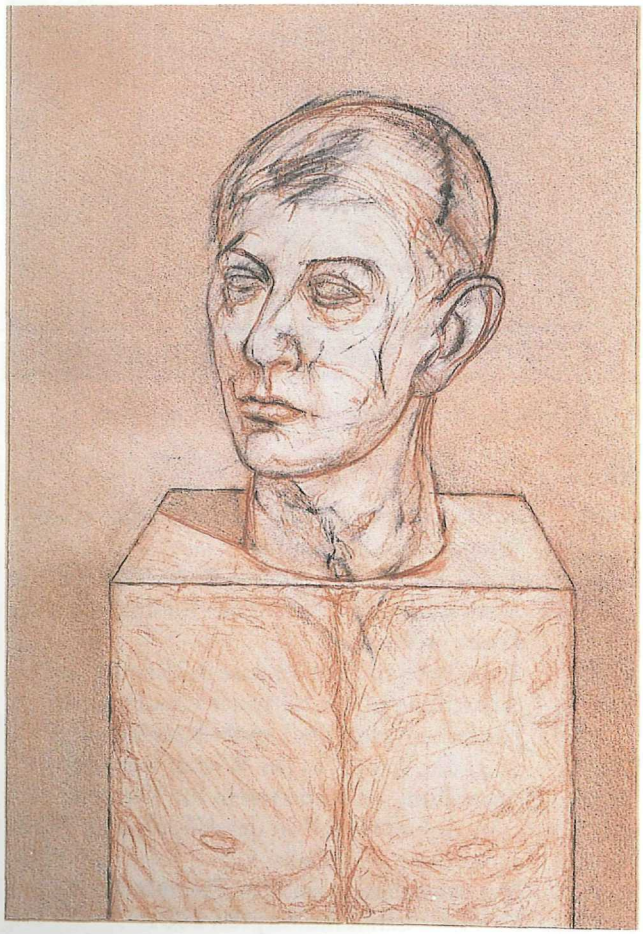

Abb. 4: Büste für einen Zögling, Bleistift, Kohle, Kreide und Rötel auf Papier, 1973

Abb. 5: Der gequälte Zögling, Bleistift und Aquarell auf Papier, 1975 (Privatbesitz von Josef Winkler)

Abb. 6: Vision OK (Oskar Kokoschka), Kohle, Kreide, Pastell auf Papier, 1981 (Niederösterreichische Landesregierung)

Wukounig malt und zeichnet nämlich keine vordergründigen Illustrationen, sondern versucht, gesellschaftliche Missstände und seelische Seinszustände in seinen Bildern festzuhalten. Durch formale Reduktion und Konzentration auf das Wesentliche entstand ab der Mitte der achtziger Jahre schließlich die zum Teil religiös inspirierte Vera-Ikon-Serie. Die zeichnerisch-grafischen Kopfdarstellungen Wukounigs bilden eine Art Ikonostase, durchaus vergleichbar mit Heiligenbildern in griechisch-orthodoxen Kirchen. Einzelne Köpfe wirken durch ihr einfaches Oval wie anklagende, stumme Masken. Dabei werden vor allem spirituelle Gefühle und Sehnsüchte geweckt. Ebenso asketisch und zugleich visionär hat der Künstler das Antlitz Christi auf dem Schweißtuch der Heiligen Veronika an der 1991 entstandenen 6. Station des Kärntner Kreuzwegs in Stein im Jauntal interpretiert. Die einfache Kopfform erscheint als ovale meditative Scheibe mit einem großen Tau-Kreuz im Zentrum, welches das Wirken Gottes versinnbildlichen soll. Im Inneren des großen Kopfes verbirgt sich das „wahre Leben", aus seinem Zentrum heraus strahlt das Licht und bringt Erkenntnis. Wukounig in einem Interview 1990: „Die Suche nach Licht und nicht nach dem Gegenstand ist es, was ich anstrebe".

Die kulturgeschichtlichen Wurzeln dieser modernen Ausdrucksform lassen sich möglicherweise von den altslawischen Heiligtümern Karantaniens herleiten, wie es z. B. Vergleiche mit der mehrgesichtigen Götterstele aus St. Martin am Silberberg oder mit dem Doppelkopf aus Mösel bei Wieting nahelegen – freilich ohne dass der Künstler mit diesen konkreten archäologischen Fundstücken oder ähnlichen Kultobjekten jemals im Original oder indirekt über Publikationen in Kontakt gekommen wäre. Der offensichtliche formale Zusammenhang dürfte hier tatsächlich lokalspezifisch und im Sinne einer archetypischen Prägung zu interpretieren sein. Einzelne Bildzeichen Wukounigs, wie etwa die Spirale als Motiv der ewigen Wiederkehr auf der Stirn des preisgekrönten Vera-Ikon-Kopfes „Gesang zur Nacht" von 1986, gehörten zum ikonographischen Allgemeingut etwa des Wiener Jugendstils und sind letztlich antiken Ursprungs. Die Spirale als Lebenssymbol deutet zeichenhaft auf die Kopfgeburt unseres Denkens hin. Der kleine Kopf innerhalb des großen Hauptes spielt irgendwie auf die Pietà-Thematik an. Das Gegensatzpaar Männlich-Weiblich wird hier zur Einheit und zu einer geschlechtslosen Harmonie verschmolzen.

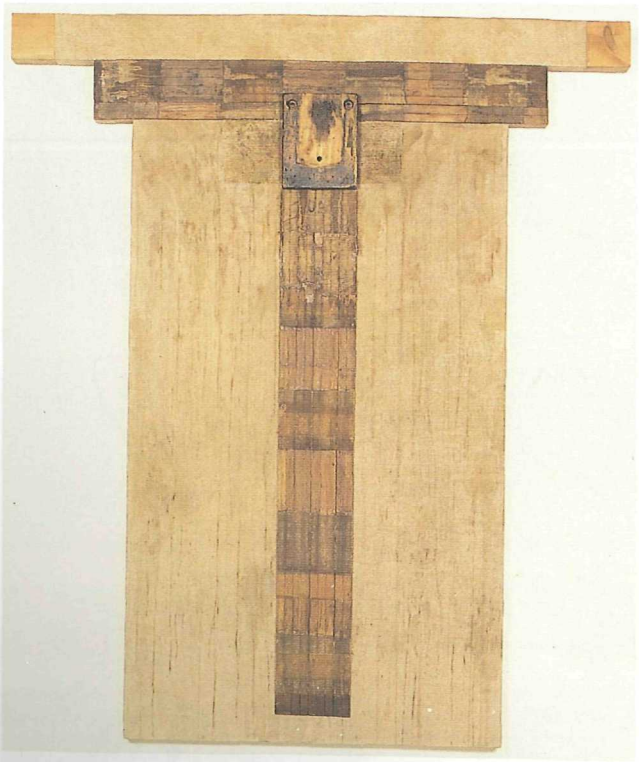

Abb. 7: Meditation – Caput Mortuum II, Votivkreuz aus Leinen, Jute, Farbe auf Holz, 1982

In der österreichischen Kunst des 20. Jahrhunderts hat die Betonung des Magisch-Kultischen eine lange Tradition und reicht von Oskar Kokoschka über Arnulf Reiner bis Hermann Nitsch. Auch Reimo Wukounig hat sich wiederholt mit archaisch anmutenden Kreuzformen oder anderen zentralen Themen der christlichen Heilslehre eingehend beschäftigt. Hinzu kommt eine aus den frühen Kindheitstagen herrührende Beschäftigung mit der römisch-katholischen Religion. Sein älterer Bruder war in der Kirche von St. Kanzian am Klopeiner See Ministrant und in den verschiedenen Erziehungsanstalten galt der gemeinsame Gottesdienst am Sonntag den Zöglingen durchaus als willkommener Fixpunkt. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang natürlich unwillkürlich an Wukounigs frühes Selbstporträt als alter Priesterkönig aus dem Jahre 1973 oder an eine zeitgleiche Zeichnung wie das „Wandernde Kreuz", wo aus einem nackten menschlichen Körper im Kopf- und Schulterbereich ein T-förmiges Kreuz herauswächst. Auch im 1978 entstandenen „Orpheuszyklus" und in den Darstellungen als „Selbstsucher" schwingen stark religiöse Komponenten mit. Das bei Wukounig häufig verwendete Motiv des Fisches als uraltes christliches Symbol stammt als Relikt ursprünglich aus der Pittura metafisica eines Carlo Carra oder Giorgio de Chirico. In der „Vision OK" von 1981 erscheint über dem Fisch in leichter Überschneidung neben zwei Frauenköpfen das riesige Gesicht eines Trauernden, über dem sich eine dunkle Wolke aus gekreuzten Stichlagen zusammenbraut. Später haben vor allem die mittelalterliche Pietà (Muttergottes mit dem toten Sohn auf dem Schoß) und ihre konkrete Umdeutung in aktuelle politisch-soziale Aspekte (siehe die „Weltzustandspietà" aus dem Jahre 1987) den Künstler immer wieder sehr inspiriert. Maria, die geschundene Magd des Herrn, erlebt stellvertretend für die Menschheit den Tod ihres Sohnes. Der Tod und die Passion Christi wird zum Bild des sich verflüchtigenden Lebens. Auch Joseph Beuys und Oskar Kokoschka haben sich in ihrem Werk intensiv mit dieser Thematik befasst, wobei die interpretatori-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Vera Ikon – Gesang zur Nacht, Mischtechnik auf Papier, 1986 (im Besitz der Römerquelle Ges. m. b. H.)

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

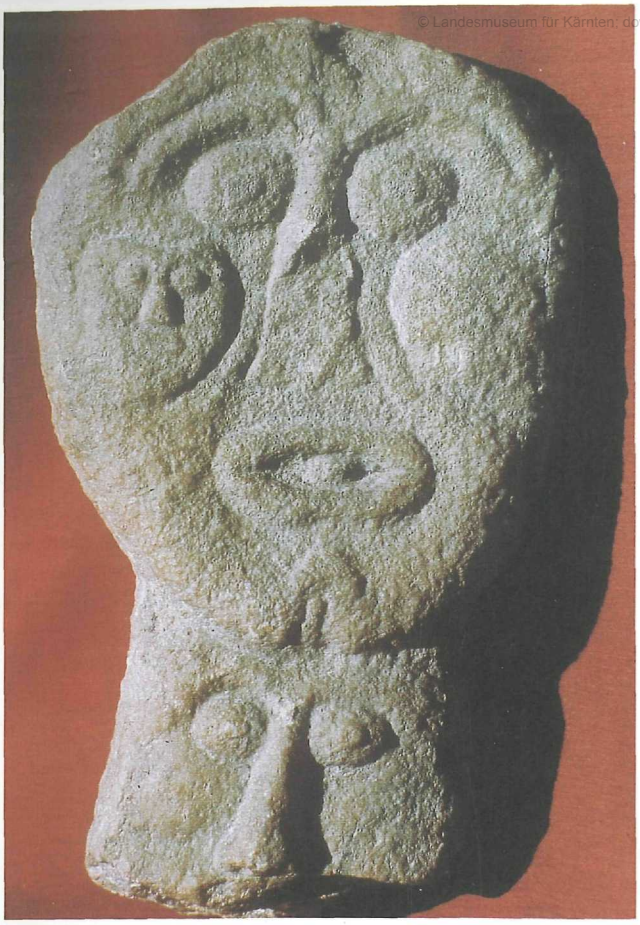

Abb. 9: Götterstele aus St. Martin am Silberberg, Marmor, 7./8. Jahrhundert (Reproduktion im Landesmuseum Kärnten); Aufn. U. P. Schwarz

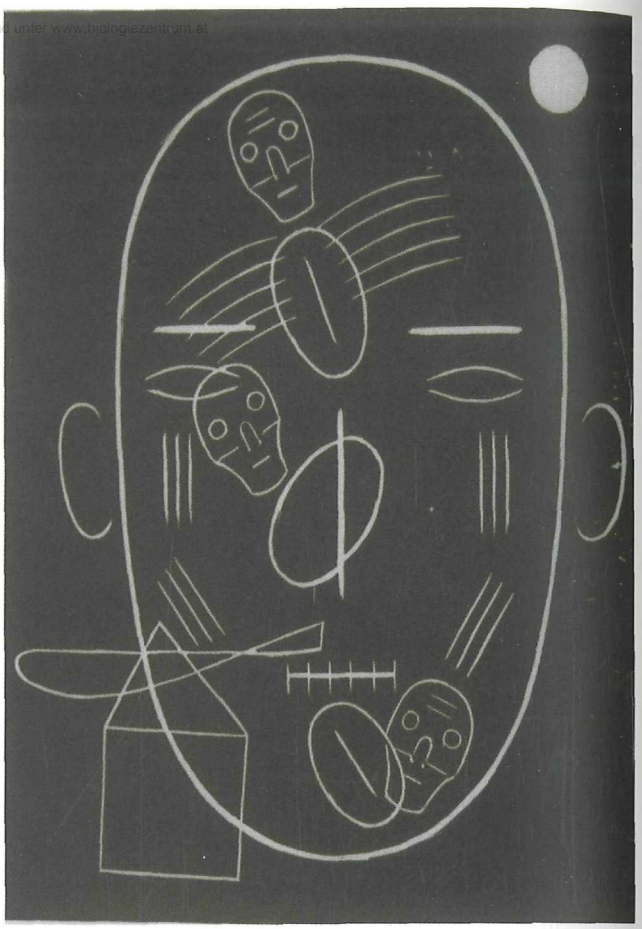

Abb. 10: Vera Ikon – Memento mori, Holzschnitt, 1987; Aufn. R. Wlattnig

sche Umwandlung der Pietà in eine Selbstdarstellung mit der eigenen Mutter oder geliebten Frau natürlich eine große Rolle spielt. Im Gegensatz zum Heilangebot mancher zeitgeistiger Kunstschamanen ist der gläubige Trotzkopf Wukounig aber nicht für eine einfache Erlösung des Menschen zu haben, sondern bleibt konsequent auf der Ebene der konstruktiven Kritik an der fortschreitenden Zersetzung des Glaubens in einer durch Konsum und Gewalt geprägten modernen Gesellschaft. Wukounig sieht sich mit zunehmendem Alter nämlich selbst als leidenden Märtyrer, immer auf der unendlichen Suche nach der verlorenen Heimat, nach Glück, Zufriedenheit und einem eigenen Haus, das durchaus auch Gott beinhalten kann. Die Kunst ist zwar kein Religionsersatz, aber in vielem der Religion doch sehr ähnlich. Insofern bleibt auch der Künstler letztlich doch nur ein am Leben gescheiterter Gottsucher, der in einer vom globalen Krieg bedrohten Welt zornig und voller Ungeduld fragt „Wo ist Gott heute. Jetzt?" (Zitat eines Bildtitels Wukounigs aus dem Jahre 2000).

Wukounig erhielt zu seiner Studienzeit in Graz und in Wien eine traditionell akademisch ausgerichtete Ausbildung, die noch eine ernsthafte Beschäftigung mit den Inhalten und der Strichführung der alten Meister wie Giotto, Raffael, Michelangelo und Holbein dem Jüngeren implizierte. Diese anhaltende und intensive Auseinandersetzung mit der so genannten musealisierten Kunst hat schließlich bei Wukounig im Zuge eines Ausstellungsprojektes der Wiener Akademie der bildenden Künste 1996 zu einer direkten Konfrontation mit einem Werk von Lukas Cranach dem Älteren („Das ungleiche Paar" von 1531) in Form einer bildbezogenen Rauminstallation mit Objekten geführt. Das penibel arrangierte Stillleben und der mit Früchten reich gedeckte Tisch beziehen sich auf ein weiteres Bild von Cranach und eine zusätzliche Irritation liegt in der Gegenüberstellung von Kopie und Original. Wukounig ließ es sich auch nicht nehmen, zu dieser spannungsreichen Thematik der spätmittelalterlichen Liebesallegorie sogar selbst einen Teil des Katalogtextes zu verfassen. Der Dialog mit alten Meistern zieht sich wie ein roter Faden durch das Gesamtwerk des Künstlers und hat hier vermutlich seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

Große Personalausstellungen des Künstlers fanden 1983 in der Wiener Secession, 1991 in der Wiener Albertina und im Kulturhaus Graz statt. Verfremdete Gebrauchs-

gegenstände wie Bodenbürsten, Bügelbretter oder Milchkannen thematisierten gleichsam den Verlust der Werte und die alltägliche Entwürdigung des Menschen und der Natur. Dabei wurden vor allem unbewusste Gefühle wie Trauer, Schmerz und Leid, aber auch wichtige gesellschaftspolitische Themen wie z. B. die Emanzipation und Ausbeutung der Frauenarbeit angesprochen. In den zeitgleichen grafischen Arbeiten schwingt außerdem immer ein metaphysisches Element mit. Der bisherige künstlerische Weg Wukounigs ist stark geprägt von Versuchen der Selbstfindung durch Befreiung und Überwindung der eigenen Lebensgeschichte, vornehmlich der bestimmenden Kindheit und Jugend. Seine wohl intimste konzeptionelle Trauerarbeit, die „Klagenfurter Vitrine für Angela W.", ist seiner 1987 im Landeskrankenhaus Klagenfurt unglücklich an einer Salmonellenvergiftung verstorbenen Mutter gewidmet – ein kontemplatives Denkmal, geschaffen aus Wut und Entsetzen, eine Klage und Selbstanklage zugleich.

Als langjähriges Mitglied des Kunstvereins in Klagenfurt hat sich Wukounig stets am Kärntner Ausstellungsgeschehen, etwa in der Landesgalerie oder bei der grenzüberschreitenden Intart, beteiligt. Kunstwerke im öffentlichen Raum befinden sich im Speisesaal der Goiginger-Kaserne in Bleiburg (1989) und an der Außenfassade der Alten Schmiede in Suetschach im Rosental, ein monumentales Kopfoval aus Eisen, das im Rahmen der Kärntner Landesausstellung „alles jagd ... eine Kulturgeschichte" 1997 geschaffen wurde. Sozialkritische Rauminstallationen entstanden zuletzt 1996 in der Galerie Freihausgasse der Stadt Villach („Das leere Geheimnis – Artaud's Seife") und 1999 in der modernen Galerie im Stift Eberndorf („Die stumme Maske – Melancholie"), wo vom Künstler der Aspekt der persönlichen Erinnerung an seine slowenischsprachige Großmutter, die als alte gebückte Frau lange Jahre in der Nähe des Stiftes gewohnt hat, aufgearbeitet wurde. Im Zentrum der Ausstellung auf dem alten Getreideschüttboden in Stift Eberndorf standen große Votivkreuze aus Holz, umgeben von sechzehn großformatigen Köpfen der Serie Vera Ikon in Metallrahmen auf dem Boden sowie Bügelbrettern und Arbeitsbürsten an den Wänden. Eine dreiteilige Bügelbrettformation vermittelte den Eindruck eines mittelalterlichen Flügelaltares, mächtige Glockenschlägel waren an ein mit Krokodilleder überzogenes Kreuz geheftet und die großen Milchkannen wirkten wie Reliquienbehältnisse. Die Installation im ehemaligen Benediktinerstift entwickelte sich letztlich zu einer kultischen Geste. Der schiffartige Raum wirkte in seiner ungeheuren Dichte von Andacht und Besinnung stärker als so manche neuzeitliche Kirchenraumgestaltung. In diesem Zusammenhang ist es wirklich zu bedauern, dass das seinerzeit von Bischof Egon Kapellari angeregte Projekt einer von Wukounig gestalteten Kapelle im Bereich der Universität Klagenfurt nicht realisiert wurde. Reimo Wukounig möchte mit seiner stark persönlichkeitswirksamen Kunst nicht in ein bestimmtes Eck oder intellektuelles Getto gedrängt werden und hat sich dabei auch immer beharrlich der rein kommerziellen Ausbeutung seines Werkes durch Verkaufsgalerien weitgehend entzogen. Das künstlerische Schaffen im letzten Lebensjahrzehnt war jedoch leider durch ein heimtückisches Augenleiden gekennzeichnet. Das durch die zunehmende Sehbehinderung stark irritierte Gesichtsfeld erforderte vom Künstler ein radikales Umdenken im Arbeitsprozess. Die Hände und Finger wurden nun aktiv wie Tastorgane bei der zeichnerischen Gestaltung eingesetzt. Vor einigen Jahren begann sich Wukounig wieder intensiver mit den Werken der Klassischen Moderne auseinanderzusetzen. Überaus befruchtend wirkte auf ihn in der letzten Zeit die oft durch Ausstellungsbesuche angeregte Konfrontation mit Größen wie Van Gogh, Picasso, Schwitters, Kirchner, Miró, Klee und Giacometti, so dass daraus höchst interessante Lithoübermalungen und Arbeiten mit direkten Zitaten (siehe z. B. das schwarze Quadrat von Malewitsch) hervorgingen.

Gegenwärtig unterrichtet Reimo Wukounig noch als Professor an der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und gibt sein fundiertes und umfangreiches Wissen an jüngere Generationen weiter. Wukounig verarbeitet in seinem Zeichenunterricht wie ein Kulturphilosoph die kunst- und weltgeschichtlichen Ereignisse, reagiert ständig auf Vorgefundenes, bedenkt,

Abb. 11: Gotische Pietà, Farbstiftzeichnung, 1986; Aufn. R. Wlattnig

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

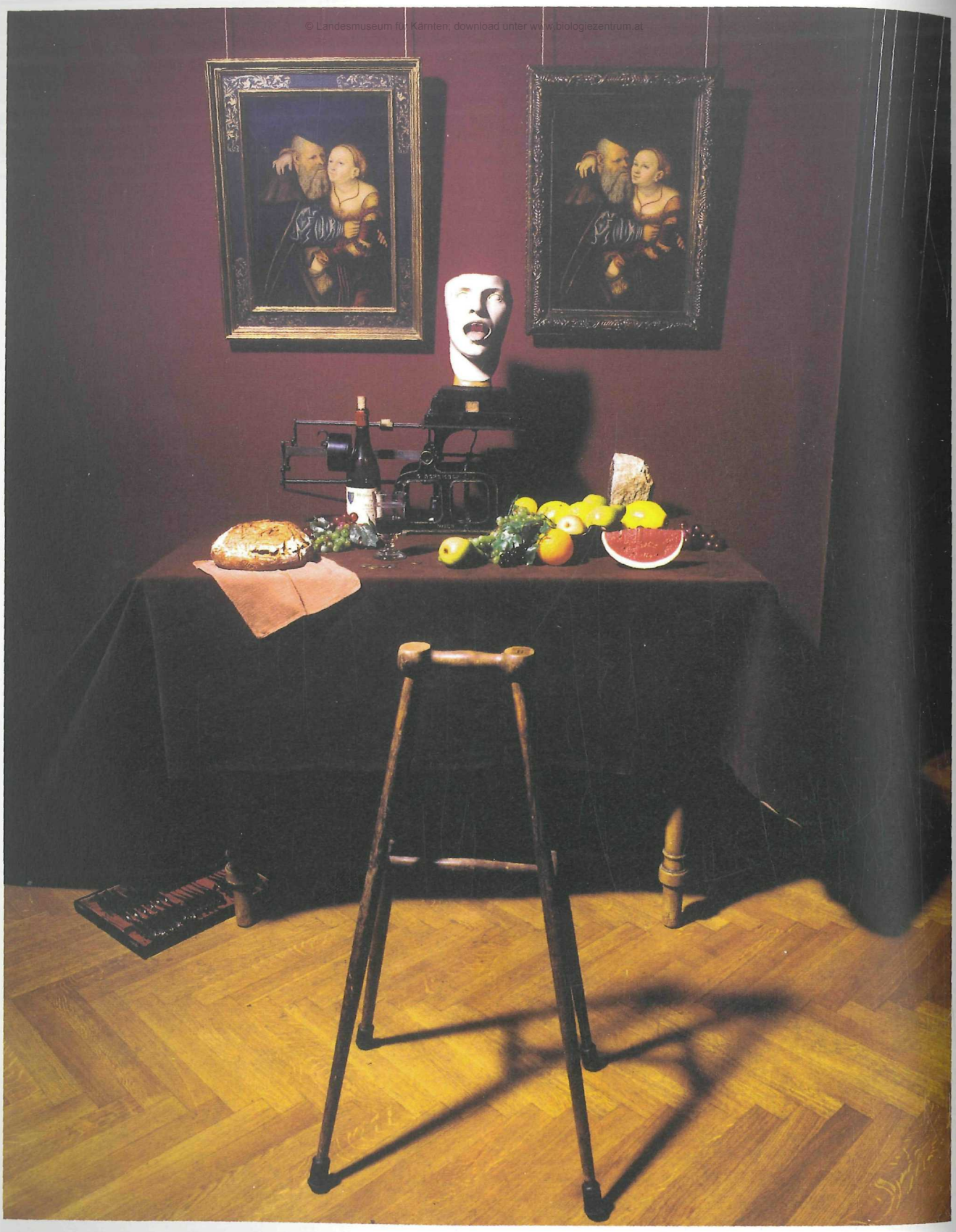

Abb. 12: Das Lachen der Träne, temporäre Installation mit einem Tafelbild von Lukas Cranach (Das ungleiche Paar, der verliebte Alte) und verschiedenen Objekten in der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste in Wien, 1996

Abb. 13: Rauminstallation in der modernen Galerie im Stift Eberndorf, 1999; Aufn. R. Wlattnig

fordert, konfrontiert und predigt als oberste Maxime die Qualität. Der bedeutende Kärntner Gegenwartskünstler ist darüber hinaus in unzähligen öffentlichen Diskussionen als äußerst kritischer Kommentator des aktuellen Kulturbetriebes auch einem breiten Publikum bekannt geworden. Gelegentlich verfasst Wukounig artifizielle Sprachgebilde und literarische Texte zur Musik und Kunst seiner Zeit. In diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnenswert sind seine bekannten Cover- und Buchillustrationen zu Büchern von Josef Winkler und Julian Schutting. Die Fachwelt hat das großartige Gesamtwerk des Künstlers bis heute in verschiedenen Aufsätzen, Katalogen und in einer Monographie umfassend gewürdigt. Auch innerhalb der Kollegenschaft ist die allgemeine Akzeptanz und Wertschätzung seiner künstlerischen Position unumstritten. Wukounig erhielt bereits viele Preise und Würdigungen: u. a. den Theodor-Körner-Preis, den Förderungspreis für Malerei des Bundesministeriums, den Preis für bildende Kunst der Stadt Wien und den Preis der Kärntner Wirtschaft. Werke von seiner Hand befinden sich in zahlreichen Museen und Privatsammlungen moderner Kunst, etwa in der Albertina, in der Österreichischen Galerie im Belvedere in Wien oder in der Sammlung Essl in Klosterneuburg und in der Sammlung Liaunig auf Schloss Neuhaus in Kärnten. Nachdem das Land Kärnten die hervorragenden Leistungen von Reimo Wukounig bereits 1977 mit dem Förderungspreis für bildende Kunst ausgezeichnet hat, wurde im Jahre 2001 das bisherige Lebenswerk des streitbaren Künstlers sogar mit dem Großen Landeskulturpreis geehrt. Als Hommage an den Künstler haben im Jahre 2003 anlässlich seines 60. Geburtstages in Kärnten zwei große Ausstellungen stattgefunden: vom 21. Februar bis 21. März in der Galerie im Schloss Porcia in Spittal an der Drau und vom 5. März bis 10. April in der Bischöflichen Residenz in der Mariannengasse 2 in Klagenfurt. Die Ausstellung in Spittal zeigte Wukounigs neueste Arbeiten aus dem Werkzyklus „Röntgenglocken" und trug den vielsagenden Titel „Die Glocke ist mein Haus". Der Künstler beschäftigt sich nunmehr seit vier Jahren mit der kulturgeschichtlich höchst interessanten Glockenform, eine mit den Vera-Ikon-Köpfen inhaltlich verwandte Metapher, die einerseits gut zu den christlichen Bräuchen in der Fasten- und Osterzeit passt und andererseits auch als existenzielles Warnsignal gegen menschliche Verfehlungen verstanden werden kann. In das Glockenthema mitverwoben sind eine Vielzahl wehmütiger Assoziationen: z. B. Kinderspielzeug, Blumen, christliche Symbole wie z. B. der Kopf eines romanischen Heiligen, Inka-Kultfiguren usw. Nun sind Wukounigs Köpfe und Figuren wie unter Glasglocken geschützt und geborgen. Die ständige Suche des Künstlers nach einem geeigneten Zusammen-

spiel von Form und Inhalt hat so einen neuen, stärker expressiven und farbenfrohen Weg der Kommunikation gefunden. Die Präsentation in den offiziellen Amtsräumen des neuen Kärntner Diözesanbischofs Dr. Alois Schwarz anlässlich der traditionellen Aschermittwochfeier mit dem tiefsinnigen Titel „Geschaute Visionen – Schattenwelten" war andererseits eine stark meditativ und spirituell angelegte Werkschau. Es dominierten bei dieser eher museal ausgerichteten Retrospektive die nahezu klassischen Vera-Ikon-Motive und bisher selten gezeigte monumentale Kreuzformen. Einer langen Tradition folgend, fand zunächst in der Klagenfurter Elisabethinenkirche die bischöfliche Aschermittwochliturgie mit der Austeilung des Aschenkreuzes statt. Der feierliche Gottesdienst stand unter dem Motto „Lass Dein Angesicht leuchten, dann ist uns geholfen", ein gut zur Ausstellung passender Bibelvers aus dem 80. Psalm. Die anschließende Ausstellungseröffnung, die übrigens exakt mit dem 60. Geburtstag des Künstlers zusammenfiel, löste österreichweit eine breite und positive Resonanz in den Zeitungsmedien und in der Radio- und Fernsehberichterstattung aus. In der Bundeshauptstadt Wien wurde das aktuelle Schaffen Reimo Wukounigs in einer exklusiven Verkaufsausstellung gemeinsam mit Werken von Hans Bischoffshausen

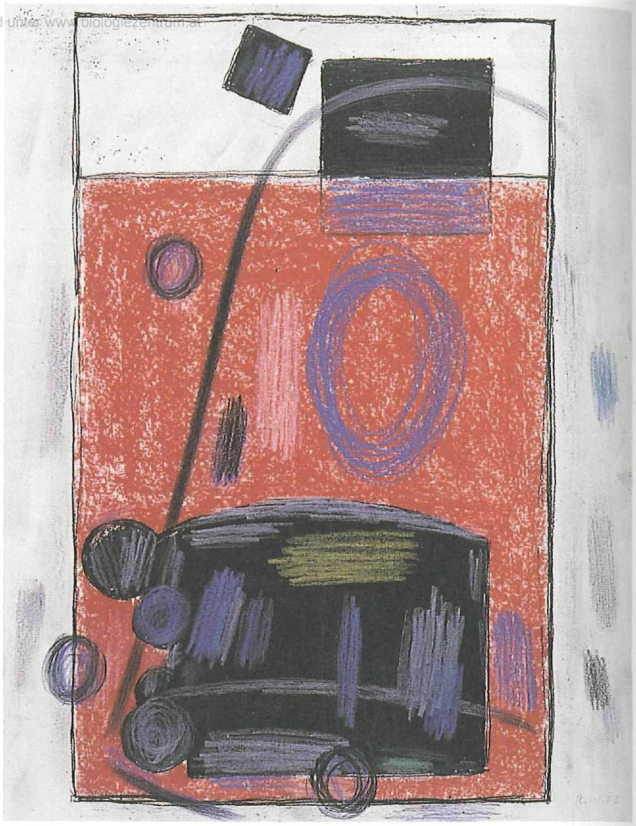

Abb. 15: Russisches Rot, Farbstift über Lithoandruck, 2001; Aufn. W. Joebstl

Abb. 14: Glocke mit roter Inkakultfigur, Mischtechnik, 2000 (Sammlung Dkfm. Herbert Liaunig, Schloss Neuhaus, Kärnten); Aufn. W. Joebstl

und Meina Schellander vom 5. bis 30. April 2003 ebenfalls entsprechend würdig präsentiert. Organisiert hat diese Schau in den ehemaligen Räumlichkeiten der Kulturabteilung der Stadt Wien in der Makartgasse 1 die Kärntner Galeristin Judith Walker.

Bibliographie (Auswahl)

Reimo S. Wukounig, Bilder – Zeichnungen von 1969–1973, Galerie Ariadne, Wien–Köln–New York 1973; Katalog der 37. Biennale in Venedig, Venedig 1976; Ausstellungskatalog, Reimo Wukounig – Arbeiten auf Papier 1970–1978, Künstlerhaus, Wien 1980; Ausstellungskatalog, Zeit der Trauer, Wiener Secession, Wien 1983; B. Birbaumer, „Wer sind die, die dort leiden? Ich weiß es nicht, aber sie gehören zu mir". Über die sublime Stellung der Zeichnung im Werk Reimo Wukounigs. In: Die Brücke. Kärntner Kulturzeitschrift, Heft 4, Klagenfurt 1987, S. 12–21; Ausstellungskatalog, Fremdbild Heimat, Wien 1989, S. 21, 99; Ausstellungskatalog, Denn ich ist ein anderer, Wiener Secession, Wien 1990; Wolfgang J. Bandion, Reimo Wukounig – Auf der Suche nach dem Licht. In: Academia. Zeitschrift für Politik und Kultur, Heft 6, 1990, S. 30–31; Reimo Wukounig, Der dünne Schlaf, Klagenfurt 1991; Das wahre Antlitz. Reimo Wukounig zum 50. Geburtstag in der Galerie im Schloss Porcia. In: Kunstforum Kärnten, April 1993/6,

Klagenfurt 1993; H. Lachmayer, Reimo Wukounig: Eisenopfer – Versuch eines Amboßalphabets. In: Ausstellungskatalog Grubenhunt & Ofensau. Vom Reichtum der Erde. Hüttenberg/Heft 1995, Klagenfurt 1995, S. 289–291; Ausstellungskatalog, Fragile – Handle with Care, Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste in Wien, Wien 1996, S. 97–100; Renate Trnek und Reimo Wukounig, Dialog mit alten Meistern. In: Parnass, Jahrgang 16, Heft 4, November/Dezember, Wien 1996, S. 76–79; Reimo Wukounig, Das Lachen der Träne. Der verliebte Alte. In: Zeitschrift K, Heft 3, Völkermarkt 1996, S. 4–10; B. Borchhardt-Birbaumer, Gläubiger Trotzkopf und wacher Träumer. In: Modern art Times. Journal zur Kunst, Nr. 2, Juni 1996, S. 10–13; R. Wlattnig, Galerie Stift Eberndorf, Reimo Wukounig, Die stumme Maske – Melancholie. In: Galerienkatalog, Kulturdreieck Südkärnten, Heft 2, 1999, S. 14–15; B. Borchhardt-Birbaumer, Für wen die Stunde schlägt ... Die verdichtete Unruhe, ein neuer Zyklus von Reimo Wukounig, Wien 2000; Nicht erst, wenn der Tod mich kratzt ... Reimo Wukounig – Neue Arbeiten. In: Die Brücke. kärnten-kunst-kultur, Nr. 17, April 2001, S. 30-32; E. Zingler, Die aggressive Melancholie. Der Kärntner Künstler Reimo Wukounig. In: Parnass, Jahrgang 21, Heft 4, November/Dezember, Wien 2001, S. 134–135; R. Wlattnig, Landeskulturpreis 2001 – Reimo Wukounig. In: Kulturpreisträger des Landes Kärnten 2001, Klagenfurt 2001, S. 4–7; R. Wukounig, Kunst – was ist das für ein Ding? Gedanken des Kulturpreisträgers 2001 anlässlich der Kulturpreisverleihung am 19. Dezember 2001 im Kärntner Landesarchiv. In: Die Brücke. kärnten-kunst-kultur, Nr. 25, Februar 2002, S. 10–11; R. Wlattnig, Der Künstler als Gottsucher. Hommage an Reimo Wukounig anlässlich seiner Ausstellung zum 60. Geburtstag. In: Die Brücke. kärnten-kunst-kultur, Nr. 37, April 2003; R. Wlattnig, Globallokal oder Flucht in die Distanz – Künstlerschicksale zwischen Provinz und Metropole. Ein Beitrag zur bildenden Kunst und Architektur des 20. Jahrhunderts in Kärnten. In: Die nationale Frage in Kärnten. Hrsg. von Stefan Karner, Teilprojekt: Kärnten-Wien, hrsg. von Claudia Fräss-Ehrfeld und Helmut Rumpler, Klagenfurt 2003 (in Druckvorbereitung).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2002

Autor(en)/Author(s): Wlattnig Robert

Artikel/Article: Reimo Wukounig - Dialog mit alten Meistern. Eine kunsthistorische Würdigung zum 60. Geburtstag des bedeutenden Kärntner Künstlers. 305-315